

St. Fidelis

Was können wir tun, um den Glauben wie ein hohes Licht in der Welt aufzustellen? Der Versuch mit politischen Machtmitteln wird scheitern. Jeder muß, wie Fidelis es getan, an seiner Stelle die Lebenskraft des Christentums bezeugen. Das Christentum muß unser Leben in drei Bezirken prägen:

In Ehe und Familie herzhaft Liebe, tägliches Verzeihen, Freude auf jeden gemeinsamen Tag. Im Beruf ist lebendiges Christentum notwendig, das sich äußert in menschlicher Güte, in jenen Tugenden, die wir an Fidelis rühmen: Klugheit, Gerechtigkeit, vornehme Zurückhaltung und Meiden allen Anbietertums. Christentum muß sich ausprägen in Verantwortung im sozialen und politischen Leben. Keiner darf sich in sich und seine Familie zurückziehen und die Gestaltung des öffentlichen Lebens anderen überlassen ...

*Aus der Predigt von Pfarrkurat Hermann Ritter am Fidelistag 1965 (zitiert aus: Schwäbische Zeitung, Ausgabe Sigmaringen, Nr. 95 vom 26. April 1965)*

Dem Wesen der Heiligkeit ging Kurat Ritter in seiner Festpredigt nach. Heiligkeit sei für den Menschen heute kein erstrebenswerter Zustand mehr, meinte er, da eine falsche Erbauungsliteratur ein Klischee von den Heiligen geschaffen habe, das mit der Wirklichkeit nur wenig zu tun habe. Der Heilige stehe im Dialog mit Gott und mit seiner Umwelt. »Man kann Gott nicht wollen, wenn man nicht will, was Gott will«, sagte er. Der Prediger zeigte seinen Zuhörern, daß es den perfekten Heiligen, der sich aus einem Katalog von Tugenden zusammensetzt, nicht gibt. Auch Fidelis sei vielfach als ein solcher perfekter Heiliger verstanden worden. Daß es sich so einfach mit ihm aber nicht verhalte, wie wohlmeinende Heiligenlegenden es darstellen, bewiesen die Akten der Heiligsprechung. Nicht eine Lobrede auf den Heiligen habe er geben wollen, wie man das vielleicht vom Prediger an einem solchen Festtag erwarte, sondern Bereitschaft wecken, »das Drama der Heiligkeit zu leben«, sagte Ritter ...

*St. Fidelis im Lichte des II. Vatikanischen Konzils (zitiert aus: P. Paulus Gordan OSB: Fidelis von Sigmaringen und das Zweite Vatikanische Konzil, in: Schwäbische Zeitung, Ausgabe Sigmaringen, Nr. 93 vom 23. April 1966)*

... Papst Johannes XXIII. hatte ausdrücklich gewünscht, daß sein Konzil im Unterschied zu früheren allgemeinen Kirchenversammlungen keine Bannsprüche, keine Anatheme gegen diejenigen formulieren solle, die den Konzilserklärungen zuwiderlehren oder -handeln würden – ein Glück für den im Jahre 1578 in Sigmaringen geborenen Markus Roy. Er wäre sonst im Kirchenbann, und wir könnten nicht Jahr für Jahr am 24. April das Fest des heiligen Fidelis von Sigmaringen als des Patrons seiner Vaterstadt und des Hohenzollernlandes festlich begehen.

Kein Zweifel: Fidelis von Sigmaringen steht durch Leben und Lehre, Tat und Tod im offenen Widerspruch zu Geist und Buchstabe so mancher Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils, ganz sicher und sehr sichtbar, was das Dekret über den Oekumenismus und die Erklärung über die Religionsfreiheit angeht. Seine einzige Entschuldigung: er kannte diese Texte nicht. Und hätte man sie ihm damals vorgelegt, so hätte er sie nicht für katholisch gehalten ...

Noch 1729, im Jahr seiner Seligsprechung, und 1746, im Jahr seiner Heiligsprechung, war man in der katholischen Kirche fest davon überzeugt, daß Fidelis von Sigmaringen als Blutzeuge für den wahren Glauben anzusehen und von dem christlichen Volk dankbar und vertrauensvoll zu verehren sei.